



M. VALETTA

# MAGHER DER TITANEN

TINY TUSK



M. VALETTA



**MAGIER  
DER TITANEN**

**TINY TUSK**

# INHALT

Kapitel 01 .....	07	Kapitel 15 .....	158
Kapitel 02 .....	25	Kapitel 16 .....	162
Kapitel 03 .....	41	Kapitel 17 .....	168
Kapitel 04 .....	57	Kapitel 18 .....	173
Kapitel 05 .....	67	Kapitel 19 .....	182
Kapitel 06 .....	77	Kapitel 20 .....	199
Kapitel 07 .....	88	Kapitel 21 .....	206
Kapitel 08 .....	97	Kapitel 22 .....	214
Kapitel 09 .....	100	Kapitel 23 .....	223
Kapitel 10 .....	112	Kapitel 24 .....	230
Kapitel 11 .....	125	Kapitel 25 .....	238
Kapitel 12 .....	130	Kapitel 26 .....	248
Kapitel 13 .....	139	Kapitel 27 .....	253
Kapitel 14 .....	147		

## Impressum

© 2025 Tiny Tusk Verlag

1. Auflage, Alle Rechte vorbehalten.

Original Copyright © by M. Valetta

Lektorat: Katherina Ushachov

Korrektorat: Alina Schunk (Literally Lektorat), Alexandra Jordan

Illustrationen: M. Valetta

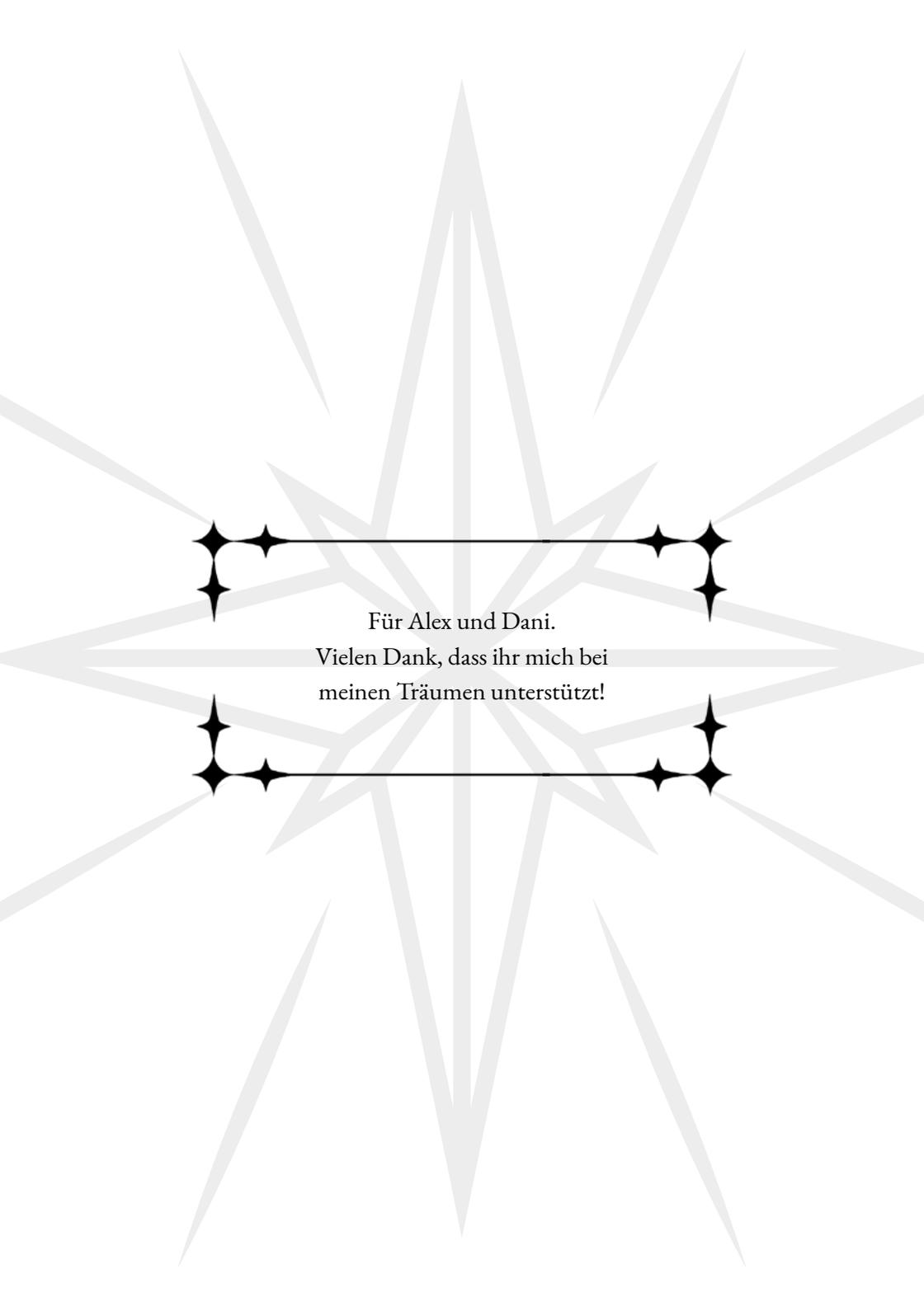
Umschlaggestaltung & Buchsatz: Lena Bukatz, [www.bkatzdesign.com](http://www.bkatzdesign.com)

Druck & Bindung: buecherdrucken24, Polen

Verlag: Tiny Tusk, Martina Mozelt, 1160-AT

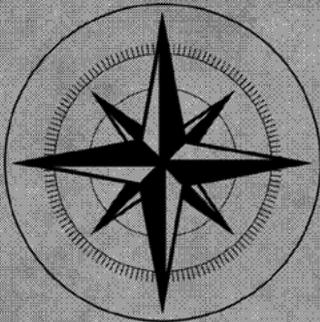
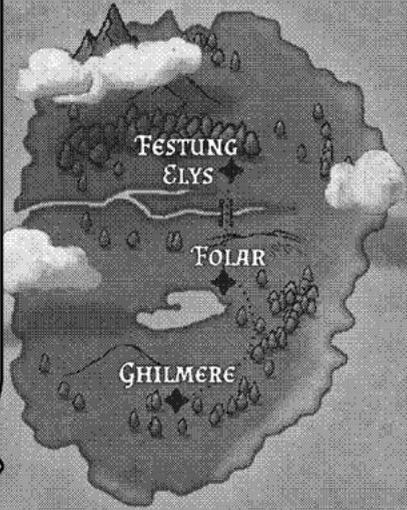
ISBN: 978-3-903587-00-7

[www.tinytusk.net](http://www.tinytusk.net)

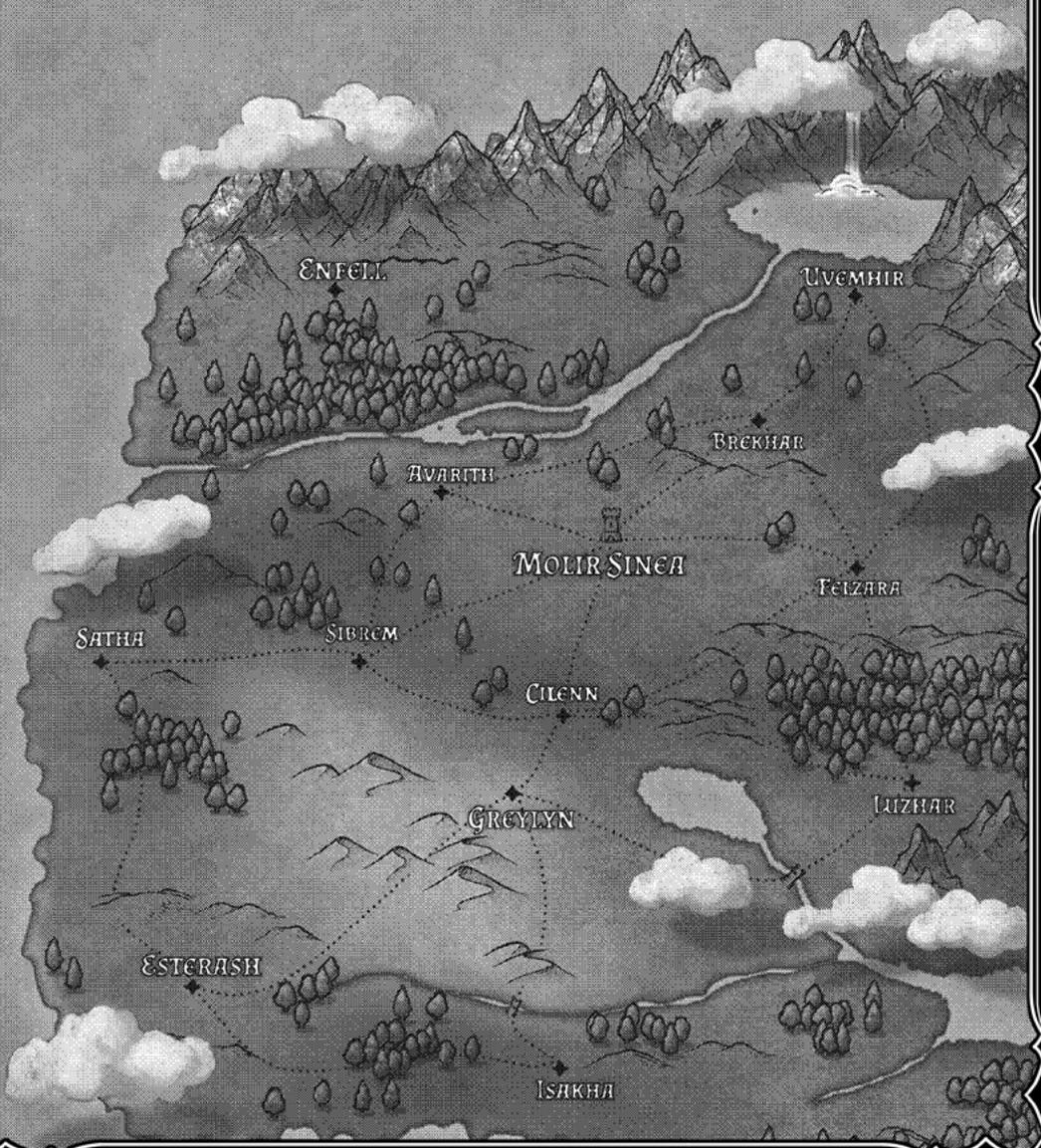


Für Alex und Dani.  
Vielen Dank, dass ihr mich bei  
meinen Träumen unterstützt!

# ELYS



# GLEY CRIA



# KAPITEL 01



Varius schleppte seine Füße durch den heißen Sand und fluchte laut vor sich hin, genervt darüber, dass er *schon wieder* auf die Suche geschickt wurde.

Für einen Moment blieb er stehen und sah sich in seiner Umgebung um. Nichts als Massen an goldbraunen Körnern, die wie auch immer einen Weg unter seine langärmelige Jacke und lange Hose gefunden hatten, obwohl er einen Umhang trug, und ihn nun überall kratzten! Er befand sich auf mittlerer Höhe einer großen Düne und zupfte an dem schwarzen Stoff seiner Jacke, in der Hoffnung, etwas Luft an seine schwitzige Haut zu bekommen. Doch der Wind war nur ein leichtes Lüftchen.

Seine Hand wanderte zu seiner Hüfte. Dabei strichen seine Finger über die zwei Knochenamulette, verweilten jedoch länger an jenem, das einst seiner Mhisir gehört hatte.

Varius war ihr *Schüler* – kein Suchhund. Sie wieder und wieder suchen zu müssen, nur weil sie mal wieder keine Lust auf die Verpflichtungen einer Gildenmeisterin hatte. Er hatte es endgültig satt und verfluchte sich dafür, dass er Muirins verheultem Flehen nachgegeben

hatte – und das, obwohl es als rechte Hand seiner Mhisir doch wohl dessen Aufgabe war!

Zähneknirschend blickte er zu seinem Schatten, die Sonne stand beinahe direkt über ihm. Wenn er sich an die ganzen Karten erinnerte, die seine Mhisir ihm aufgetragen hatte, sich einzuprägen, sollte sich in nordwestlicher Richtung das nächste Städtchen befinden. Allerdings hatte er das Gefühl dafür verloren, wie viele Kilometer er schon gegangen war.

Bisher war er auch nie gezwungen gewesen, die Wüste zu durchqueren. Doch dieses Mal waren die Ardar seiner Gilde besonders auf ihn eingedrungen, als hätten die steinalten Magier seine Mhisir zwingend gebraucht. Details wurden ihm keine zugetragen, nur, dass es äußerst dringend war.

Leise seufzend tastete er weiter, zog die Trinkflasche von seinem Gürtel und schüttelte diese. Viel Wasser war nicht mehr darin, vielleicht ein Drittel. Als er die Trinkflasche an seine Lippen setzte, nahm der Wind doch noch zu. Allerdings gelang nicht nur Wasser in seinen Mund, sondern auch Sand, der ihm so plötzlich ins Gesicht wirbelte, und er wandte sich würgend und hustend ab. Kaum hatte der Wind nachgelassen, spülte er seinen Mund aus und nahm einen raschen Schluck, ehe die Natur ihn noch mehr quälte.

„Blöde Mhisir“, nuschelte er, während er den Korkverschluss mit mehr Kraft auf die Flasche steckte, als notwendig gewesen wäre, und diese murrend an seinem Gürtel befestigte. Er hüllte sein Gesicht nun noch mehr in seine Kutte ein. In der Hoffnung, sich besser vor dem Sand zu schützen, obwohl er sich am liebsten die Kleidung vom Leib reißen würde. Wenn er gewusst hätte, dass diese Wüste so schrecklich war, wäre er nach Esterash zurückgekehrt und hätte eine andere Richtung eingeschlagen.

Es fühlte sich wie eine mehrtägige Expedition an, bis er die Spitze der Düne endlich erreichte. Ein erleichterter Seufzer entfuhr ihm.

Am Horizont erkannte er endlich das Städtchen. Dort konnte er wenigstens seinen Proviant aufstocken, falls seine Mhisir sich dort nicht aufhalten sollte. Wieso hatte sie die Führung der Gilde überhaupt übernommen, wenn sie stattdessen lieber vor ihren Verpflichtungen davonrannte?

Varius erreichte den Ort nach etwa einer Stunde und kam erschöpft, sich mit den Händen auf die Knie stützend, vor den Toren an. Es war erstaunlich viel los. Händler mit großen Eselskarren, die bis oben hin mit Holzkisten, Säcken oder Fässern beladen waren, Frauen mit Körben, in denen sich Lebensmittel, Kräuter und Allerlei befanden, und Kinder, die gerade mit gebackenen Kartoffeln in ihren Händen lachend hinausliefen. Er sah einem Jungen kurz nach, denn der Duft der Kartoffeln schwebte ihm in die Nase und sein Magen meldete sich mit einem lauten Knurren.

Als einige Passanten ihm Blicke zuwarfen, zog er sich die Kapuze seiner Kutte tiefer ins Gesicht. Er wusste, dass er für sie mit seinem schwarzen Umhang, der langärmeligen, schwarzen Jacke, schwarzen Hosen und schwarzen Stiefeln ein ungewöhnliches Bild abgab. Deren farbenfrohe Kleidung und Kopfbedeckungen entsprachen eher der hiesigen Mode, doch um Mode ging es bei seiner eigenen Kleidung nicht.

Die zunehmende Anzahl an Menschen um ihn herum überschritt seine Grenze des Zumutbaren, am liebsten würde er sofort kehrt machen, sich im Garten der Gilde verschanzen und dort trainieren. Doch er wollte sich nicht ausmalen, welche Strafe die Ardar ihm auferlegen würden, sollte er ohne seine Mhisir zurückkehren. Seine Finger wanderten zu der Brosche an seinem Umhang und lösten diese vom Stoff. Der auf einem Ast sitzende Rabe war darauf abgebildet, das namensgebende Emblem seiner Gilde: Rabe der Dunkelheit. *Kbaur Ravar*.

Varius versteckte sie in seine Hosentasche, um keine weitere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ehe er sich zu einem Schritt nach dem anderen zwang und das Städtchen selbst betrat.

Die Straße führte ihn durch einen kleinen Markt und er folgte dem Duft der Gewürze, die sich mit dem Rauch eines Grillfeuers vermischten. Varius blieb vor einem kleinen Stand stehen. Sein Besitzer wendete gerade Kartoffeln, die auf einem Metallgitter brutzelten. Die Flammen flackerten zwischen Kohlestücken, die in einer Steinschale gebettet waren. Sein Magen knurrte schmerzhaft, als er sich etwas näher zu dem Grill beugte.

„Guten Tag, mein Herr. Was darfs sein?“, fragte der Ladenbesitzer.

Varius riss seinen Blick von den Kartoffeln los zu dem Mann, der ihn freundlich anlächelte, und fischte den kleinen Stoffbeutel aus seinem Umhang heraus.

„Packt mir bitte zwei Kartoffeln ein“, sagte er und linste zu der kleinen Holztafel an seiner Seite. Ein Taler je Grillkartoffel stand dort geschrieben, also legte er zwei kleine Kupfermünzen in die Holzschale daneben.

„Sehr wohl.“

Varius blickte durch seine langen Strähnen zu dem Verkäufer und neigte den Kopf leicht als Dank, als er die Kartoffeln entgegennahm. Ihre Wärme drang durch das graue Papier und ein feines Lächeln erschien auf seinen Lippen. Er würde diese Kartoffeln mit seiner Mhisir teilen, wenn sie nur hier wäre. So aß sie diese immer am liebsten.

Seufzend sah er sich um, vielleicht gäbe es eine Tafel oder einen Aushang, an dem er sich orientieren könnte.

„Gibt es hier irgendwo einen Stadtplan?“, fragte er den Händler. Vielleicht sollte er ihn mit Fragen löchern, solange er noch die Möglichkeit dazu hatte. Er konnte schlecht blind durch die Gegend rennen – das Reich von Gley Cria war groß, *sehr groß*, und in unzählig viele Städte aufgeteilt, die er sich trotz intensiver Studien nicht merken konnte.

Das letzte Mal, als seine Mhisir fort war, hatte er das Glück, sie in dem benachbarten Städtchen Isakha zu finden. „Ich war ja schon dabei,

wieder zurückzukehren“, so hatten ihre Worte gelautet.

Aber dieses Mal war sie nicht dort und er hatte nicht damit gerechnet, weiter als sonst reisen zu müssen. Varius durchbohrte den Holztisch des Händlers mit wütenden Blicken. Wer wusste schon, wo sich seine Mhisir jetzt herumtrieb? Sie konnte überall sein!

„Wenn Ihr die Hauptstraße weitergeht, gelangt Ihr direkt zum Zentrum. Neben dem Haus des Stadtmeisters hängt eine Karte“, erklärte der ältere Mann und deutete mit seiner Hand in die Richtung, die er einschlagen sollte.

„Habt Dank“, antwortete er und machte sich auf den Weg. Am besten wäre es gewesen, wenn er eine Karte aus der Gilde mitgebracht hätte, dann könnte er sich jetzt diesen Umweg sparen. Varius verfluchte seine eigene Nachlässigkeit, doch noch mehr verfluchte er *sie*. Wenn er seine Mhisir endlich fand, würde sie ihr blaues Wunder erleben.

Er erreichte die besagte Informationstafel und studierte die Wege, während er in die Kartoffel biss. *Greylyn* hieß diese Stadt also. Im rechten, unteren Eck konnte er eine Abbildung von ganz Gley Cria erkennen. Über Greylyn befand sich eine weitere Stadt. Gemeinsam mit vier weiteren Städten bildeten sie einen Kreis um die Hauptstadt – Molir Sinea. Er betete zu den Göttern, dass er seine Mhisir hier oder wenigstens in einem der Nachbarorte fand. Nicht einmal Enfell's Monster würden ihn in die Hauptstadt bringen.

Gerade als er einen weiteren Bissen nehmen wollte, brachte ihn ein Druck gegen seinen Rücken ins Stolpern. Varius versuchte, sein Gleichgewicht wiederzufinden, doch sein Fuß blieb an einem hervorstehenden Stein des Kopfsteinpflasters hängen und er stürzte unsanft zu Boden.

„Sieh mal einer an. Was hast du hier zu suchen, Rabenjunge?“, höhnte eine bekannte Stimme hinter ihm. Kleine Steine wurden durch schlendernde Schritte in seine Richtung getreten, und Varius zuckte zusammen, als einige dabei sein Gesicht trafen. Ein Paar feinster,

schwarzer Lederstiefel mit goldbestickten Ornamenten trat in sein Sichtfeld. Sie waren seinem Stand entsprechend, wie er allen immer wieder unter die Nase rieb. Nezar Sorn, ein Dunkelmagier aus dem Hauptzweig der hoch angesehenen Sorn-Familie.

Varius schnaubte genervt. Immerzu benutzte er diese abfällige Bezeichnung seines Familiennamens, den er in Anlehnung der Gilde von seiner Mhisir erhalten hatte: *Ravlan* – Sohn des Raben.

Varius sah sich nach seiner Kartoffel um und fand sie nun mit Dreck paniert am Boden vor ihm liegen. Ohne Nezar eines Blickes zu würdigen, richtete sich Varius auf und streckte sich nach seinem Essen. Er musste sie nur im Brunnen abwaschen und dann ...

Mit einem kaum hörbaren schmatzenden Geräusch tat Nezar einen Schritt nach vorn und zerquetschte die Knolle, kurz bevor Varius sie wieder an sich nehmen konnte.

Ein weiteres Paar Stiefel, in einem gewöhnlichen Braun und mit nichts als Schmutz als Dekor, musste zu Nezars elendem Anhängsel von einem Ja-Sager, Auran Halthir, gehören.

„Also *wir* sind auf dem Weg nach Molir Sinea, um an der Prüfung teilzunehmen“, fuhr Nezar fort und lachte leise. Der Wind wehte, doch Nezar hatte wohl wieder so viel Pomade in seinen dunklen Haaren, dass sich keine einzelne Strähne aus seiner Frisur löste.

Auran stimmte mit seinem dämlichen Gekicher mit ein. „Als hätten die Ardar es erlaubt, dass Mhisir Rarael diesen Versager anmeldet. Das wäre eine Schande! Jeder weiß, du würdest einen viel besseren Sevih abgeben, bei deinem ehrfürchtigen Talent. Es bedarf einen *besonderen* Mhisir mit dem gewissen Blick für herausragende Talente“, sagte Auran mit seinem üblichen Geschleime und strich über den schwarzen, mit einer blauen Schleife zusammengebundenen Zopf, der über seiner Schulter ruhte.

Zu Varius' Wut gesellte sich Ekel. Er grub seine Finger in die Erde, sie ballte sich in seinem Griff, als er seine Hand zu einer Faust schloss.

Es war eine Sache, wenn diese Idioten sich über ihn lustig machten, aber seine Mhisir und vor allem ihre *Gildenmeisterin* zu beleidigen, ging zu weit. Wütend hob er den Blick und erblickte das altbekannte arrogante Grinsen auf Nezars Gesicht. Er schnaubte zornig und seine dunklen Augen verengten sich.

Hinter Nezar fing Varius die neugierigen Blicke der Passanten ein, sie flüsterten hinter vorgehaltener Hand. Er versuchte vergeblich, sich einzureden, dass sie nicht über ihn tuschelten.

Sie waren außerhalb der Gilde und in einer fremden Stadt. Wegen des heißen Wetters trugen Nezar und Auran ihre Umhänge nicht und somit auch nicht die Broschen, die zeigten, welcher Gilde sie angehörten. Sie hatten Regeln zu befolgen und die Trottler würden ihn bestimmt bei den Ardar verpfeifen, doch das war ihm in diesem Moment herzlich egal. Varius tastete nach seinem Knochenamulett, doch als sein Griff ins Leere ging, blickte er erschrocken zu seiner Hüfte.

Beide Anhänger waren nicht mehr dort.

„Suchst du die hier?“

Nezar zeigte ihm mit spöttischem Grinsen die Amulette und warf sie lässig in die Höhe und fing sie wieder auf. Beim letzten Mal kippte er seine Handfläche zur Seite und die Anhänger fielen mit einem *Klink* neben die zertretene Kartoffel.

„Ups“, sagte er nur und kicherte.

Varius starrte auf seinen Anhänger und das Memento seiner Mhisir und streckte sich rasch nach ihnen aus, um sie vor diesem Mistkerl in Sicherheit zu bringen. Doch Nezar hob erneut seinen Fuß an.

Mit jedem Moment pochte sein Herz wilder, sodass es ihm die Kehle zuschnürte. Ohne sein Amulett zu berühren, konnte er seinen Vertrauten nicht beschwören, und allein würde er gegen die zwei nicht ankommen.

Nur noch eine Handbreite trennte Nezars Sohle von seinem größten Schatz, und er wusste, dass er nicht schnell genug wäre, um

seine Hand zum Schutz darunterzuschieben.

Wie aus dem Nichts schoss eine graue Knochenhand aus dem Grund und schloss sich um die Schmuckstücke, ließ Nezar im Affekt zurückschrecken.

„Sehe ich richtig, dass Ihr auf Eure Gird Mhisir tretet?“, zischte eine kratzige Stimme direkt unter ihnen. Er starrte verwundert auf den Boden. Die alte Bezeichnung der Gildenmeister war der einzige Titel, der heute so gut wie gar nicht mehr benutzt wurde. Stattdessen nutzten Gildenfremde den Titel Großmeister oder Großmeisterin. Ein klapperiges Skelett tauchte aus dem Boden auf, kniete neben Nezar und nahm die Anhänger an sich, die es Varius prompt reichte.

Die zerfallene Rüstung, die mit letzter Kraft an den Knochen hinabhing, stammte von der königlichen Armee aus der Zeit von König Sinea. Varius' Herz flatterte bei dem Anblick der Beschwörung seiner Mhisir, denn er bekam es nicht oft zu Gesicht.

„Ich habe mich eigentlich immer für besonders genug gehalten. Oder wie darf ich diese Worte verstehen?“ Seine Mhisir bohrte sich demonstrativ im Ohr.

„M-Mhisir Rarael! Ihr müsst Euch verhöhrt haben“, erwiderte Auran kleinlaut und rollte die Spitzen seines schwarzen Haars um seinen Zeigefinger ein.

*Verdammt Bastard, jetzt bist du nicht mehr so taff*, hätte Varius ihm am liebsten entgegengebrüllt, doch er schluckte seinen Ärger herunter und richtete sich leise fluchend auf. Er nahm seine Amulette an sich und wischte den Schmutz von ihnen.

Das Skelett lief klappernd zu seiner Mhisir und stellte sich an ihre Seite. Eine leichte Brise zerzauste ihr Haar, deren Ansatz schwarz war und bis zu ihren Spitzen in ein sattes Violett verliefen. Sie warf ihm ein schiefes Lächeln zu.

Varius' Mundwinkel zuckten, doch er ermahnte sich augenblicklich, ihr Lächeln nicht zu erwidern, immerhin war er noch sauer auf sie.

Passanten versammelten sich um seine Mhisir, einige von ihnen gaben ein entzücktes ‚Großmeisterin Rarael‘ von sich. Sie wandte sich zu ihnen und bat, sie mögen ihren Weg weiter gehen.

„Was ist hier los?“, fragte sie, nachdem sie den letzten Passanten verschleucht hatte, und nahm seufzend ihr Knochenamulett in die Hand, das an einem Lederriemen um ihren Hals befestigt war. Das Skelett löste sich in dunklem Staub auf und wurde von dem kleinen Anhänger wie durch einen Strudel aufgesogen. Der Wirbel hatte eine solche Intensität, dass er ihr die Haarsträhnen ins Gesicht wehte. Sie strich sich diese hinter ihr Ohr.

„Wir sind auf dem Weg nach Molir Sinea, um an der Prüfung teilzunehmen. Dabei sind wir auf Varius gestoßen, der hilflos am Boden lag. Wir wollten ihm gerade aufhelfen“, antwortete Auran und lachte unsicher. Wie schamlos er diese Lüge über die Lippen brachte ...

Natürlich hatte Nezar nicht den Mumm dazu und ließ seinem Anhängsel meistens dafür den Vortritt, denn er hatte seine *ach so reine* Weste zu wahren. Nezars dunkle Augen fingen seinen Blick auf, bohrten sich förmlich in seine Augen. Sie verengten sich in einer stummen Warnung an ihn, bloß nichts Falsches zu sagen.

Zischend wandte Varius sein Gesicht zur Seite, dabei bemerkte er die dritte Person in Nezars Bunde: Enei Zaran. Bisher hatte sie still am Rand des Geschehens gestanden und die Aktionen der Jungs mit stummem Gleichmut beobachtet. So wie sie das immer tat.

Wann immer er zufällig ihren Blick auffing, sah sie ihm direkt in die Augen. Etwas, das er genauso wenig mochte, wie große Menschenansammlungen.

Manchmal fragte er sich, warum sie sich mit diesen armseligen Figuren überhaupt abgab. Nicht, dass er sich Unterstützung von ihr erhoffte – solange er unter seiner Mhisir lernen und sich im Garten zurückziehen konnte, war ihm der Rest der Gilde herzlich egal.

„Varius?“, rief seine Mhisir und sah ihn fragend an. Er wollte ihr

keinen Ärger aufhalsen, denn die Ardar hatten Nezar wie eine Trophäe auf ein Podest gestellt – er war das Aushängeschild ihrer Gilde. Der Aufschrei war bereits groß gewesen, als sie sich vor einigen Jahren geweigert hatte, ihn als ihren Schüler unter ihre Fittiche zu nehmen. An Varius' Stelle, wohlgemerkt, denn Nezar hatte das größere Talent für Dunkelmagie.

„Ich bin nur gestolpert. Nezar hat die Amulette nicht am Boden liegen sehen. Es war ein Versehen“, sagte er schließlich und biss sich im selben Moment auf die Zunge. Er hasste es, sie anzulügen. Doch noch mehr würde er es hassen, wenn sie seinetwegen von den Ardar bestraft wurde. Er war nun seit dreizehn Jahren bei ihr und würde behaupten, sie gut genug zu kennen, um sie einschätzen zu können. Alle Mhisire nahmen ihre Schüler in Schutz, wenn diese von Gildemitgliedern misshandelt wurden. Und er hatte das Gefühl, dass es gewisse Personen gab, die es kaum abwarten konnten, dass seine Mhisir einen Fehler machte, um sie aus ihrer Position zu drängen.

Sie winkte seufzend ab. „Geht euren Weg, ich kümmere mich um ihn. Viel Erfolg bei der Prüfung und passt auf euch auf.“

„Habt Dank, Mhisir Rarael“, antwortete Auran.

„Ich werde die Gilde nicht enttäuschen“, sagte Nezar.

Enei verneigte sich nur und warf Varius einen letzten, langen Blick zu, ehe sie sich mit den anderen zum Gehen wandte.

„Hast du dir wehgetan?“ Sie reichte ihm die Hand, doch er rappelte sich ohne ihre Hilfe auf und klopfte sich Staub und Dreck vom Umhang. Dabei fiel sein Blick auf die zertretene Kartoffel, die er so gerne mit ihr geteilt hätte.

„Es ist noch alles dran“, murmelte er und band seine Anhänger diesmal mit einem festeren Knoten an seinen Gürtel. „Aber gut, dass ich Euch treffe. Ihr werdet dringend in der Gilde gebraucht, Eure Rückkehr wird umgehend gefordert.“ Er nahm seine Kapuze ab und sah sie mürrisch an.

„Wir sind jetzt unter uns – hör auf mit diesen Höflichkeitsfloskeln, ich komme mir so alt vor“, gab sie schmollend zurück und versteckte ihr Knochenamulett in dem Ausschnitt ihres ärmellosen, schwarzen Oberteils. Genauso wie bei ihm ging es bei seiner Mhisir nicht um Mode, sondern um Zweckmäßigkeit. Sie hatte ihm einst gesagt, dass sie einschränkende Kleidung hasste. Also waren neben dem lockeren Oberteil auch locker anliegende Hosen, die in einfachen Lederstiefeln steckten, eher ihre Präferenz – natürlich gemäß ihrem Element in Schwarz. „Ich habe Hunger, lass uns was zum Beißen finden.“

Hatte er das gerade richtig verstanden? Sie ignorierte ihn einfach?

„Habt Ihr mich denn nicht gehört?“, fragte er genervt und stellte sich ihr in den Weg.

Seine Mhisir grinste ihn nur frech an. „Nö. Ich habe wohl weder einen Blick für herausragendes Talent noch ein Gehör für solche Floskeln.“

Varius sah ihr entsetzt nach, als sie einfach so an ihm vorbeiging. Sie war fünf Jahre älter als er und zudem Anführerin der höchst angesehenen Gilde im ganzen Reich, und sie benahm sich unreifer als ein Kleinkind?!

„Mhisir! Muirin und die Ardar waren ganz außer sich, irgendwas muss geschehen sein“, setzte er an.

„Höret her, liebe Kinder! Heute erzähle ich euch von der Geschichte der Tria Magi – den drei mächtigsten Magiern, die es in der Geschichte von Gley Cria gegeben hat“, fiel ein Straßenkünstler Varius ins Wort, als er sich weiter erklären wollte.

Seine Mhisir riss ihren Kopf augenblicklich in dessen Richtung. „Ohhh, lass uns das anhören!“, sagte sie und zog ihn mit sich.

Der Straßenkünstler, ein älterer Mann mit grauem, schütterem Haar, war umringt von Kindern, die mit strahlenden Augen bewundernd zu ihm hochblickten. Einige Eltern knieten sich lächelnd zu ihren Kindern und hörten dem Mann zu, also waren sie wenigstens

nicht die einzigen Erwachsenen hier. Varius blickte mürrisch zu seiner Mhisir, deren Augen genauso leuchteten wie die der Kinder. Allerdings erkannte er erst jetzt die dunklen Augenringe, die diese umrahmten. Ihr Teint kam den Dünen gleich, die er vorhin überquert hatte. Genauso fahl und trocken.

„Von allen Magiern aus den ehrwürdigen elf Gilden waren die Tria Magi die mächtigsten von allen. Zwei von ihnen, äußerst gewandt in der dunklen Magie, und einer, der Herr über Lichtmagie war. Die Magielosen nannten sie Schattenrufer, Seelenräuber und Sternsammler.“

Ein Straßenverkäufer schlenderte gemütlich an ihnen vorbei. Frisch gegrillte Fleischspieße waren fein zwischen Kräutern und Salatblättern auf einem Holzbrett drapiert. Mit einem flinken Handgriff nahm seine Mhisir zwei Spieße an sich und warf vier Taler in die kleine Holzbox neben den Spießen.

Als der Verkäufer zu seiner Mhisir aufsah, japste er erschrocken. „Großmeisterin Rarael! Ihr müsst doch nichts für die Spieße bezahlen!“

„Ihr habt doch eine Familie zu unterstützen“, gab sie lächelnd zurück und hielt ihn davon ab, die Münzen aus der Box zu fischen. Mit leuchtenden Augen neigte dieser seinen Kopf als Dank und ging seiner Tätigkeit wieder nach.

Einen Spieß steckte sie sich sogleich in den Mund, während sie gebannt der alten Geschichte lauschte, die Varius schon zig Mal gehört hatte – und sie bestimmt noch viel öfter. Den anderen Spieß hielt sie ihm vors Gesicht.

„Die sind gut! Sollten uns gleich noch mehr holen“, verkündete sie mit vollem Mund und wedelte auffordernd mit dem Fleischspieß.

Murrend nahm er ihn entgegen und biss hinein. Der würzige Bratensaft verteilte sich in seinem Mund und das köstliche Aroma seiner Lieblingskräuter Thymian und Lorbeer schmeichelte seiner Zunge.



„So unheimlich die Namen der Dunkelmagier auch klangen, beschrieben sie doch die Fähigkeiten, die sie von den Göttern erhalten hatten. Der Schattenrufer konnte übermächtige Schatten aus dem Totenreich rufen und so große Armeen von rastlosen Seelen heraufbeschwören, dass sie in der Lage waren, das ganze Reich von Gley Cria einzuhüllen!“

Seine Mhisir prustete. „Ein Schattenrufer, der Schatten ruft – wer hätte das gedacht“, flüsterte sie ihm schelmisch zu, als sie einen weiteren Bissen nahm, und verschluckte sich prompt daran.

Seufzend schüttelte Varius seinen Kopf und klopfte ihr behutsam den Rücken.

„Ihr habt die Geschichte doch schon tausendmal gehört, wird es nicht allmählich langweilig?“, fragte er.

Sie klopfte sich leicht gegen die Brust und ächzte leise. „Jeder Erzähler bringt seinen eigenen Charme mit ein, so ist die Geschichte bei jedem ein bisschen anders.“

„Der Seelenräuber konnte die Seelen einer Person mit nur einem einzigen Blick stehlen.“ Der Straßenkünstler beugte sich etwas zu seinen Zuhörern vor und riss seine Augen übertrieben weit auf. „Er lähmte seine Opfer erst mit seinen von einem Fluch belegten Augen, atmete dann ihre Magie mit einem tiefen Atemzug ein ...“ Er holte theatralisch Luft, ehe er weitersprach. „Und raubte ihre Seele gleich mit.“

Seine Mhisir presste eine Hand auf ihren Mund, ihre Schultern bebten und sie wandte sich leise kichernd ab. Varius sah sie mit zusammengezogenen Augenbrauen an, er war sich nicht sicher, ob sie die Erzählung tatsächlich so lustig fand oder ob sie sich über den Erzähler amüsierte.

„Und der Sternsammler?“, fragte ein Mädchen, das sich an ihren Vater klammerte.

Der Straßenkünstler holte eine Glasfigur hinter seinem Rücken hervor. Seine Form kam der eines Sterns gleich, und es ging ein warmes,

helles Licht davon aus. Er kniete sich zu dem Mädchen und hielt ihr diese hin. „Wenn man ihn freundlich darum bat, holte er einen Stern vom Himmelszelt, der einen für immer beschützte“, sagte er.

Varius lächelte, als er die funkelnden Augen des Mädchens erblickte und wie sie mit Bewunderung den Glasstern in ihre kleinen Hände nahm. Sofort schüttelte er den Kopf und ermahnte sich, dass er sich so einfach von dem Straßenkünstler einwickeln ließ. Sie verschwendeten hier wertvolle Zeit!

Genervt packte er den Arm seiner Mhisir. „Ihr müsst augenblicklich zur Gilde zurückkehren!“, drängte er erneut.

Unbeeindruckt knabberte sie die übriggebliebenen Fleischfetzen vom Spieß und sah sich im Markt um. „Ich kann dich heute irgendwie so schwer verstehen, Var“, sagte sie und warf den Holzspieß in einen runden Metallbehälter für Abfälle. „Außerdem habe ich noch etwas zu erledigen. Geh schon mal vor, ich werde nachkommen.“

Varius hörte seine Nerven förmlich reißen. „Das hast du schon beim letzten Mal gesagt und warst dann erst eine Woche später zurück! Ich werde sicher nicht allein zurückkehren, die Ardar werden mich auseinandernehmen.“

Seine Mhisir grinste ihn breit an. „Geht doch! Aber ich habe trotzdem noch etwas zu erledigen.“

„Und wie lang dauert deine ‚Erledigung‘?“, fragte er und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Das kann ich nicht sagen, aber ich werde mich beeilen. Versprochen“, sagte sie, nahm ihr Amulett ab und streifte es ihm über den Kopf. Ihre Finger strichen über seinen Hals und hinterließen ein sanftes Kribbeln. Verwundert darüber blickte er zu ihr. „Als Beweis dafür, dass du mich gefunden hast“, erklärte sie und versteckte den Anhänger unter seinem Umhang.

Sogleich ließ er den Blick über ihren Körper gleiten, auf der Suche nach weiteren Anhängern. Er wollte nicht, dass sie ohne ein Amulett

unterwegs war – und er hatte bei ihr auch nie einen anderen Gefährten als dieses Skelett gesehen. „Dann bist du doch ohne Schutzgeist ...“

Lächelnd strich sie über seine Schultern. „Im Gegensatz zu Muirin und dir bin ich eine Koryphäe im Schattenlauf. Als wäre ich ohne meinen Gefährten schutzlos.“

Varius atmete laut durch die Nase aus, sie musste ihn nicht auch noch an seine Unfähigkeit, sich durch die Schatten zu bewegen, erinnern.

Kurz musterte er ihre braunen Augen, deren Farbe ihn immer an trockene Erde erinnerte, und wandte seinen Blick zur Seite, als sie seinen auffing. In Momenten wie diesen wunderte es ihn immer noch, dass dieses flauere Gefühl in seinem Magen in ihrer Nähe ausblieb. Wann immer sich eine oder mehrere Personen näherten, verspürte er das Gefühl, flüchten zu wollen. Erst vor kurzem war ihm aufgefallen, dass es bei seiner Mhisir anders war. Er fühlte sich frei und unbeschwert.

Vielleicht lag es auch daran, dass sie nun schon so lange zusammen waren und er ihr vertraute. Sie hatte ihn bei sich aufgenommen, hatte ihm ein Zuhause gegeben und ihn in der Totenbeschwörung unterrichtet.

Und doch konnte er sich nicht dazu überwinden, ihr länger als nur einen flüchtigen Moment in die Augen zu sehen.

„Ich werde die Nacht noch hierbleiben und morgen früh zurückkehren. Sollen wir uns eine Unterkunft teilen?“, fragte er zögerlich. Der Weg durch die Wüste würde viel zu lang dauern und die Nächte dort waren mit ihren eisigen Temperaturen nicht zu unterschätzen.

Varius wagte einen vorsichtigen Blick auf ihr Gesicht. Ihre Mundwinkel schossen augenblicklich in die Höhe und zarte Fältchen bildeten sich unter ihren Augen.

„Nein, ich werde länger unterwegs sein“, antwortete sie und tastete ihren Gürtel ab, ehe sie nach einem kleinen Stoffbeutel griff und einige Münzen daraus hervorholte, die sie ihm sogleich in die Hand drückte.

„Such dir ein schönes Plätzchen und gönn dir ein ausgiebiges Mahl.“

Schließlich tätschelte sie seinen Arm und ging winkend an ihm vorbei. Varius sah seiner Mhisir mies gelaunt nach und konnte nur hoffen, dass sie ihr Versprechen hielt.

Die Sonne war bereits untergegangen und Varius streifte durch die mittlerweile leeren Straßen, um seinen durch die vielen Speisen schweren Magen mit einem Spaziergang zur verbesserten Verdauung anzuregen. Gedankenverloren spielte er mit dem Knochenanhänger um seinen Hals und inspizierte diesen neugierig. Der Knochen, der einst einem Krieger gehört hatte, war oben zu einem Totenschädel geschnitzt, der nahtlos in filigrane Runenmuster übergang: Der Zauberspruch, um die darin enthaltene Seele zu beschwören.

An jenem Tag, als er den Talisman ihrer Gilde – das Amulett von Khaur Ravar, dem allerersten Totenbeschwörer und Gründervater ihrer Gilde – erhalten hatte, hatte er sie gefragt, warum sie den mächtigen Talisman mit einem minderwertigen ersetzte. Dieser Skelettkrieger war zwar immer noch sehr mächtig, aber mit dem Geist von Khaur Ravar selbst nicht zu vergleichen. Doch sie hatte ihn nur angelächelt und ihm geantwortet, dass es das Zeichen sei, das ihn als ihren Schüler auswies.

Plötzlich rempelte ihn etwas an, Varius torkelte, schaffte es diesmal jedoch, sein Gleichgewicht wiederzufinden. Ein Fluch lag ihm auf der Zunge und er drehte sich verärgert um, um dem Übeltäter hinterherzubrüllen.

Ein Kind, in einen dunklen Umhang gehüllt, stand nur unweit von ihm und starrte ihn mit seinen hellbraunen Augen unverwandt an. Goldene Sprenkel waren in diesen verstreut, die in der Dunkelheit förmlich wie die Sterne am Himmelszelt leuchteten.

Ihn erst anrempeeln und jetzt auch noch so unhöflich sein, das hatte er am liebsten.

„Haben deine Eltern dir nicht beigebracht, dich zu entschuldigen ... oder bist du stumm?“, fragte er sogleich. Seine Nerven waren ohnehin schon überreizt und ihm fehlte jetzt definitiv die Geduld für solche Bälger.

„Der Bengel ist wohl da lang!“, rief eine Stimme vom anderen Ende der Seitenstraße.

Ein Junge also.

„Findet ihn!“

Wütende Stimmen brüllten hinter ihm und aufgeregte Schritte hallten durch die kleinen, verwinkelten Gassen von Greylyn.

Ehe er sich versah, packte der Junge seinen Arm. „Hilf mir!“, sagte er.

Das Balg war also *nicht* stumm.

„Ich habe Besseres zu tun. Lass los“, erwiderte Varius genervt. Varius versuchte, das Kind abzuschütteln, doch dieser Bengel hatte mehr Kraft, als er erwartet hatte.

„Du hast Raraels Amulett! Also hilf mir“, drängte der Junge.

Varius hielt inne. Woher kannte er seine Mhisir?



## KAPITEL 02

Varius stöhnte genervt, riss den Jungen mit sich und bog nach einer Weile in eine Seitenstraße, die ihm sicher genug erschien. Er drückte ihn neben einen Stapel von alten Holzkisten, mit einem Müllsack daneben.

Der Junge rümpfte die Nase und drückte sie mit Daumen und Zeigefinger, ehe er ihm einen fragenden Blick zuwarf.

„Teilt euch auf und durchsucht jedes noch so kleine Versteck! Nehmt alles auseinander, wenn ihr müsst – er darf keinesfalls entkommen!“ Die wütenden Stimmen klangen näher als zuvor.

Varius schnalzte abfällig. „Bleib da stehen und halt den Mund“, sagte er und tastete nach seinem Anhänger.

„Und mich von diesen Rüpeln finden lassen?“, gab dieser mit erhobener Augenbraue zurück.

Er ignorierte den Jungen, löste das Band um seinen Gürtel und hielt seine Amulette vor sich. Der Anhänger von Khaur Ravar – ein Rabe, der auf einem Totenschädel saß – stieß dabei gegen sein eigenes. Er hatte den Knochen eigenhändig geschnitzt, so wie es jeder Totenbeschwörer tun musste, um sich mit dem Geist dieser Person zu verbinden. Seine Form kam der eines Dolchs gleich, dessen Klinge von

einer Dornenranke umschlungen wurde. Es hatte mehrere Wochen gedauert, bis er zufrieden mit der Schnitzerei war.

Varius murmelte eine Formel, als er eine Hand auf den Müllsack legte, und die Umrisse seines Talismans schimmerten in einem dunklen Violett. Das Leuchten ging auf den Jungen über, der instinktiv zurückwich und an sich herabsah.

Zwei der Verfolger liefen an ihrer Seitengasse vorbei, doch Varius hörte, wie sie abrupt anhielten, dadurch ins Schlittern kamen und zurückliefen.

Er fing ihre finsternen Blicke mit erhobenen Augenbrauen auf und verschränkte die Arme vor der Brust. „Wisst ihr eigentlich, wie spät es ist? Was fällt euch ein, die Nachtruhe durch euer Gebrüll zu stören?“, fragte er und warf ihnen einen abfälligen Blick zu.

Einer stampfte bedrohlich auf ihn zu und packte grob seinen Umhang. „Geh uns nicht auf den Senkel, Bürschchen. Hast du ‘nen Bengel mit goldenen Haaren und goldenen Augen gesehen?“

„Ich erbitte dein Gehör, mein getreuer Gefährte“, murmelte Varius. „Odirion!“

Der Anhänger in seiner Hand leuchtete auf. Ein Krieger aus der Zeit des dritten elysischen Krieges erschien neben ihm und umfasste den Arm des Rüpels. Im Gegensatz zum beschworenen Skelett seiner Mhisir war sein Krieger durch die Eishöhle, in welcher er ihn vor zehn Jahren gefunden hatte, gut konserviert worden und wirkte somit beinahe lebendig. Odirions alte Rüstung, ein Geschenk der Götter, bestand aus einem blauen Metall, glänzte durch die Jahre intensiver Nutzung allerdings nur noch matt. Die linke Seite seiner Brust zierte einige edle Orden, die er während seiner Zeit verliehen bekommen hatte. *Heerführer Odirion Vell* war auf einem der Abzeichen eingraviert. Dunkle Augen funkelten dem Rüpel entgegen, das Stirnband unter seinen ebenso dunklen Strähnen trug einiges dazu bei, seinem Gesicht eine finstere Erscheinung zu verleihen.

Augenblicklich verdrehte er dessen Arm und zwang ihn in die Knie.

„Ich sehe keinen Bengel mit goldenen Haaren und goldenen Augen. Du etwa?“, fragte Varius und setzte sich mit einem abfälligen Schnauben auf eine der Holzkisten, die unter seinem Gewicht elend knarzten. Der Junge blickte erstaunt zu ihm und anschließend wieder zu dem Raufbold zurück.

„Bastard!“, brüllte der andere und stürmte auf ihn zu, doch sein Schutzgeist packte ihn mit seinem anderen Arm und auch dieser ging zu Boden.

„Ich würde euch raten, nachts nicht noch einmal so einen Tumult zu machen, ihr könntet sonst jemanden verärgern, dem ihr nicht gewachsen seid“, sagte Varius und nickte seinem Gefährten zu. Im nächsten Moment schrien die Männer mit schmerzverzerrtem Ausdruck auf. „Wenn ihr eure Arme weiterhin benutzen wollt, verschwindet ihr besser von hier.“

Der Rechte erbleichte und seine Lippen bebten, sodass er über seine Worte stolperte. „Das ... Das ist ein Totenbeschwörer!“

„Totenbeschwörer? Dann ist deine Gilde ...?“, fragte der Linke nun panisch.

Varius schlug ein Bein über das andere und warf ihnen ein schiefes Lächeln zu. „Khaur Ravar.“

Die Rüpel japsten erschrocken und neigten ehrfürchtig den Kopf. „Wir ... wir gehen schon. Sag ihm, dass er uns loslassen soll!“, wimmerte der Rechte.

Varius nickte Odirion erneut zu und dieser ließ letztlich von ihnen ab.

Wie sie verkündet hatten, suchten die Söldner schnell das Weite.

Er stieß einen schweren Seufzer aus. Wenigstens auf diese Weise war ihm seine Gilde von Nutzen. Keiner der Ardar würde, wäre er denn anwesend, für ihn Partei ergreifen – aber das musste er ja nicht jedem auf die Nase binden.

Mit einer wegwerfenden Handbewegung ließ er seinen Krieger in

das Amulett zurückkehren und band es wieder an seinen Gürtel.

„Du hast einen Verhüllungszauber über mich gelegt. Das können nicht viele“, sagte der Junge sichtlich beeindruckt und nahm seine Kapuze ab. Wellige goldene Strähnen, die im Laternenlicht schimmerten, umrahmten sein kindliches Gesicht. Varius schätzte ihn nicht älter als acht oder neun. „Und deine Totenbeschwörung ist ebenfalls sehr imposant, wenn auch nicht so imposant wie Raraels.“

„Wer bist du? Woher kennst du meine Mhisir und was wollen diese Söldner von dir?“, fragte er.

„Rishan. Ich bin ein alter Bekannter. Und was sie von mir wollen, weiß ich selbst nicht“, antwortete Rishan.

*Als ob man nicht wüsste, warum man verfolgt wird*, dachte Varius und musterte ihn von Kopf bis Fuß. Und dieser Bengel war so jung, wie konnte er ein ‚alter Bekannter‘ seiner Mhisir sein?

Schließlich warf Rishan ihm ein feines Lächeln zu. „Ich danke dir, dass du mir geholfen hast. Aber ich muss jetzt weiter.“

Varius musterte den Jungen argwöhnisch, aber er konnte ihn schlecht festhalten und die Antworten aus ihm herausquetschen. Abgesehen davon hatte er weder Zeit noch Nerven dafür, er sollte sich eher darum kümmern, eine zufriedenstellende Erklärung für die Ardar zurechtzulegen.

Er erhob sich wieder und prüfte, ob die beiden Rüpel wirklich fort waren. Die leisen Schritte des Jungen drangen an sein Ohr und er warf ihm einen Blick über die Schulter zu.

„Überbringe bitte meine freundlichen Grüße an Rarael!“, bat dieser und rannte auch schon los.

So schlenderte Varius weiter durch die kleinen Gassen von Greylyn und fixierte den dunklen Boden vor sich. Er könnte den Ardar sagen, dass sie als Gildenmeisterin die Magierprüfung moderieren sollte und deswegen noch nicht zurückkonnte. Die Prüfung fand nur alle vier Jahre statt und war ein festliches Ereignis. Die Gilden kämpften immer

um die Chance, diese moderieren zu dürfen, denn es galt als außerordentlich große Ehre.

Varius sah auf und blieb stehen. Er blickte sich um – er war so in Gedanken versunken gewesen, dass er die Orientierung verloren hatte! Die Straßen waren alle nur von ein oder zwei Straßenlaternen schwach beleuchtet und allesamt überaus verwinkelt. Wie würde er zur Hauptstraße zurückgelangen, um eine Unterkunft zu finden? Seine Füße schmerzten allmählich und er hatte keine Lust, noch länger als nötig unterwegs zu sein.

Leise vor sich hin fluchend legte er seine Hand auf sein Amulett, in der Hoffnung, dass sein Gefährte ihm vielleicht den Weg dorthin zeigen könnte. Als Geist hatte er bestimmt den besseren Überblick.

Ein Stöhnen ließ ihn in seiner Bewegung erstarren und er horchte genauer hin. Es klang so voller Leid und Qual, als ob jemand verletzt war oder gar im Sterben lag.

Varius folgte den Geräuschen und bog um eine Ecke. Eine Person lag mitten auf der Straße auf dem Boden, eine weitere saß ... rittlings auf dieser? Lange, dunkle Locken flossen der oberen Person über die Schulter, und sie vergrub ihr Gesicht in der Brust der anderen.

Varius hielt den Atem an und wandte sich augenblicklich ab. Konnten sich diese Leute dafür kein Zimmer suchen? Wer tat so etwas denn bitte auf offener Straße?

„Es tut mir so ... so leid.“ Die Person schluchzte bitterlich.

Mitten im Schritt hielt er inne – diese Stimme ...

Um sicherzugehen, dass es nur eine Verwechslung war, blickte er vorsichtig um die Ecke und erstarrte, als die dunkelhaarige Person sich aufrichtete. Der Lichtkegel der Straßenlaterne beleuchtete sie nur spärlich, aber es reichte, um zu erkennen, dass ihr Gesicht, Hals und ihre Brust mit etwas Dunklem bedeckt waren, das verräterisch im Laternenschein glänzte. Ein dunkles Objekt lag in ihrer Hand, das sie an ihre Lippen führte.

Der Gestank von Blut schlug ihm nun förmlich entgegen und er drückte seinen Arm gegen die Nase.

„Mhisir?“, rief er, entsetzt darüber, was er gerade sah.

Die Person erstarrte augenblicklich und sah zu ihm auf. Jetzt erkannte er, dass das Weiß ihrer Augen von Schwärze durchzogen war. Das Etwas rutschte aus ihrer Hand und landete mit einem feuchten *Platsch* auf der unter ihr liegenden Person. Varius war mit einem Mal dankbar darüber, dass es zu dunkel war, um zu erkennen, was genau es war. Er wollte es sich noch nicht einmal vorstellen.

Sie sah mit weit aufgerissenen Augen zu ihm auf, ihre leicht geöffneten Lippen zitterten. Hastig schlang sie ihre Arme um sich und rollte sich ein, um sich vor seinem Blick zu verdecken. Als wäre sie nackt.

„Sieh mich nicht an! Geh weg!“, rief sie ihm entgegen. Dieser verzweifelte Tonfall, der in einem leisen Wimmern verebbte ... es war definitiv die Stimme seiner Mhisir.

Varius war wie festgewurzelt, starrte mit pochendem Herzen auf den leblosen Körper unter ihr. Eine Welle der Übelkeit riss ihn aus seiner Starre, als ein weiterer Schwall des schweren Blutgestanks in seine Nase drang. Am liebsten wäre er davongelaufen, doch er konnte seine Mhisir nicht sich selbst überlassen, wenn sie so hilflos aussah. Nicht nach allem, was sie für ihn schon getan hatte!

„Odirion“, presste er zwischen seinem Würgen hervor und wandte sich schließlich von dem Bild ab. „Verstecke den Körper hier irgendwo und begleite unsere Mhisir in eine Herberge. Bring den Körper danach zu Rylenas Massengrab.“ Es lag in der Nähe der Wüste und war einer der vielen Orte, die sie für ihre Beschwörungen hernahmen. Und Odirion war als Geist wesentlich schneller unterwegs als er selbst.

Er zog seinen Umhang von sich und reichte ihn Odirion.

Schließlich beugte er sich ihrem Wunsch und eilte orientierungslos durch die Straßen.

Seine Mhisir würde niemals ohne Grund jemanden attackieren! Varius hatte sich wegen der Dunkelheit bestimmt verschaut und sie wollte gar nicht ein ... Varius schüttelte die Gedanken von sich. Sie hatte sich ja entschuldigt. Vielleicht war es ein Auftrag, die Person entgegen ihrem Gewissen auszuschalten und einen Beweis vorzulegen? Die Magie befand sich schließlich in ihren Herzen, und wer weiß, mit welchen Anliegen seine Mhisir beauftragt wurde.

Er sollte nicht vorschnell über sie urteilen oder sich in ihre Angelegenheiten einmischen, so wie sie es bei ihm auch nicht tat. Die Gilden waren doch dafür da, Magier für den Fall von feindlichen Angriffen und Kriegen auszubilden, auch wenn sie nun schon seit vielen Jahren in Frieden lebten.

Dem Königshaus war ihre Ausbildung *äußerst* wichtig, vor allem, was die Magierprüfung anging.

Und trotz dieser Wichtigkeit hatte seine Mhisir ihm strikt verboten, an der Magierprüfung teilzunehmen. Selbst wenn er von seiner Stärke und seinem Talent her dazu bereit gewesen wäre, so wie die anderen Magier in dem Reich von Gley Cria, hätte er nicht teilzunehmen können.

Varius seufzte niedergeschlagen. Wenn er die Magierprüfung bestünde, wäre er in der Lage, über die Macht der Göttin Selene zu verfügen. Er würde damit so viel mächtiger und stärker werden, als er es mit stumpfen Übungen je könnte.

Damit wäre er auch in der Lage, den Geist von Khaur Ravar zu beschwören und, wie er einst, über eine Armee von Untoten zu verfügen, anstelle eines einzelnen Kriegers.

Er wäre ein anerkannter und vollständiger Magier!

Jetzt musste er die Missbilligung seiner Gildenmitglieder über sich ergehen lassen, weil sich zwischen ihren Kräften eine immer größer werdende Kluft auftat. Und das, obwohl *er* die Ehre hatte, Sevih der Großmeisterin von Khaur Ravar zu sein!

Mit einem gequälten Stöhnen raufte er sich die Haare. Normalerweise begründete seine Mhisir sämtliche Entscheidungen nachvollziehbar, nur diese nicht. Egal wie oft er sie nach dem Grund gefragt hatte, sie hatte es ihm nie erklärt.

Als er aufsah, stand Odirion vor ihm.

„Hast du dich um alles gekümmert?“, fragte er sogleich, als der Geist leicht wie eine Feder vor ihm landete.

Odirion nickte und lief voraus, als ahnte er bereits, dass er ihm den Weg zeigen musste.

Varius sah seinem treuen Freund lächelnd nach und folgte ihm.

Nur kurze Zeit später erreichten sie die Herberge, in der seine Mhisir untergekommen war. Zu seinem Glück war der Besitzer trotz der fortgeschrittenen Nacht noch auf. Er saß hinter der Theke am Eingang und hatte seine Nase in ein Buch gesteckt.

„Verzeihung, hättet Ihr noch ein Zimmer frei?“, fragte Varius.

Der Besitzer sah von seinem Buch auf, rückte seine runde Brille zurecht und musterte ihn und seinen Vertrauten für einen langen Moment. Varius blickte zur Seite.

Als immer noch Stille in dem leeren Eingangsbereich herrschte, sah er wieder zu dem Besitzer, der nachdenklich zu einem kleinen Kästchen zu seiner Linken blickte. Sechs goldene Haken zierten das dunkle Holz – und allesamt leer.

„Es sind keine freien Zimmer mehr verfügbar“, antwortete er und sah ihn entschuldigend an.

Dann würde er kurz nach seiner Mhisir sehen und sich dann eine andere Herberge suchen.

„In Ordnung. Meine Mhisir ist hier, ich werde sie benachrichtigen, dass ich in einer anderen Herberge unterkommen werde“, erklärte er und ließ sich von Odirion zu den Zimmern im oberen Stockwerk führen. Er bedeutete ihm jenes, in dem sie untergebracht war, und löste sich auf.

Varius klopfte an die Tür, doch schon nach der ersten Berührung

gab diese prompt nach. Hatte sie gar nicht abgeschlossen?

„Mhisir?“, rief er sicherheitshalber zur Ankündigung und drückte die Tür auf.

Sie stand gerade vor dem Bett und er hatte freie Sicht auf ihren entblößten Rücken. Als hätte ein Künstler ihn auf ihre Haut gemalt, zog sich ein schwarzer Kreis bis über ihre Schulterblätter, der in seiner Mitte einen Stern einschloss. Varius wandte sofort den Blick ab, als sie sich drehte.

„Verzeihung“, murmelte er kleinlaut.

„Schon gut, ich habe dich ja schon kommen sehen“, sagte sie und erinnerte ihn daran, wie gut sie seine Aura kannte. Das Zittern und die Verzweiflung von vorhin waren in ihrer Stimme nicht mehr wahrzunehmen, und er wagte schließlich einen Blick. Sie steckte ihr Oberteil in den Gürtel und zupfte den Stoff noch etwas zurecht. Es war nichts mehr von dem vorherigen Blutbad zu erkennen, also hatte sie mit Magie nachgeholfen.

Für einen kurzen Moment wagte er einen Blick auf ihre Augen, die wieder normal wirkten. Ein rosiger Schleier bedeckte ihre Wangen und ihr allzu bekanntes Lächeln zeichnete sich auf ihren Lippen ab. Seine Mhisir setzte sich auf das Bett und tätschelte den Platz neben sich.

Varius kam ihrer Aufforderung nach und setzte sich neben sie.

„Was du da vorhin gesehen hast –“

„Geht mich nichts an“, schnitt er sie sogleich ab. Er wollte es gar nicht wissen und auch nicht mehr daran denken.

Auf ihr amüsiertes Schnauben folgte ein klägliches Seufzen. „Du hast mich einst gefragt, warum ich dir die Teilnahme an der Magierprüfung verbiete.“

Varius blickte zu ihr und sah, dass ihre Augen direkt auf seine gerichtet waren.

„Sieh nicht weg“, schimpfte sie prompt, als er den Augenkontakt abbrechen wollte.

Er zwang sich dazu, ihren Blick zu halten, und musterte die goldenen Sprenkel in ihren Augen. Waren diese schon immer da gewesen?

„Meine Augen waren einst so dunkel wie deine“, sagte sie und beugte sich nach vorn. Sie stützte ihre Ellen an ihren Knien ab und faltete die Hände. „Bevor ich dich getroffen habe, hat ein Gift meinen Körper ruiniert. Ich habe keine volle Kontrolle über meine Magie mehr und bin seither dazu gezwungen, Blut zu trinken. Manchmal, wenn ich es so lang wie möglich hinauszögere, verfall ich in einen Rausch ... und dann bleibt es nicht nur bei einfachem Bluttrinken.“

Varius hielt den Atem an. Ein Gift, das von vor ihrer ersten Begegnung stammte? Meinte sie den Trank des Giftschwurs, den sie als Totenbeschwörer zu sich nehmen mussten? Aber ihm wäre nie aufgefallen, dass er irgendwelche Vergiftungssymptome hätte. Oder würden sie sich mit der Zeit manifestieren?

„Ist es der Trank, den wir beim Ablegen des Eides trinken mussten?“, fragte er unsicher, und ihm wurde bei dem Gedanken übel.

„Nein ... es war ein anderes Gift“, antwortete sie traurig lächelnd und blickte auf ihre zusammengefalteten Hände. „Ekelst du dich denn nicht vor mir?“

Er blinzelte, überrascht darüber, dass sie ihn so etwas überhaupt fragte. Wenn ein Gift der Grund für ihren Zustand war, konnte sie doch gar nichts dafür. Wenn sie ihn eher eingeweiht hätte ...

„Ich würde mich niemals vor dir ekeln!“, gab er empört zurück. „Warum hast du dich mir nicht anvertraut? Du hast eine Quelle hier neben dir sitzen, von der du jederzeit trinken könntest.“

Er glaubte, dass die rosige Farbe sich auf ihren Wangen intensivierte, ehe sie hastig Luft nahm. „Auf gar keinen Fall!“, sagte sie erbot und sprang auf, ehe sie ihrem Ärger wortwörtlich Luft machte und ihm einen Blick zuwarf, der ihm sagte, dass die Diskussion darüber beendet war.

„Es ist aber auch der Grund, warum ich Khaur Ravars Amulett an

dich weitergegeben habe. Es wäre zu gefährlich, wenn ich ihn in diesem Zustand beschwören würde“, erklärte sie schließlich.

„Aber ohne sein Amulett wird Torias doch die Gelegenheit am Schopf packen und dich aus der Gilde drängen!“

Dieser Bastard Torias Grimm wartete auf solch eine Gelegenheit, seit ihrer beider Großvater seine Mhisir zu seiner Nachfolgerin erklärt hatte. Nur ein Totenbeschwörer würde Khaur Ravars Gilde anführen.

„Torias ist kein Totenbeschwörer, vergiss ihn“, sagte sie und winkte ab. „Ich weiß, dass du auch ohne die Magierprüfung eines Tages die Gilde übernehmen kannst. Du hast großes Talent, Var.“

Varius öffnete seinen Mund. All das Talent auf der ganzen Welt würde ihm ohne bestandene Magierprüfung nichts bringen! Wenn noch nicht einmal Gley Cria ihn als vollständigen Magier anerkennen würde, würden Torias, Nezar und die Ardar ihn noch weniger als solchen akzeptieren. Das musste sie doch wissen!

Wütend darüber biss er sich hart auf die Zunge und schluckte seinen Unmut hinunter. Diese Diskussion führten sie schon tausend Male und trotzdem hatte er niemals ihre Zustimmung erhalten. Jetzt würde es nicht anders sein. Dabei könnte er ihr damit auch den Rücken stärken, nachdem er nun von ihrem Dilemma erfahren hatte!

„Die Magie der Götter ist nicht alles“, sagte sie weiter.

Varius vergrub seine Fingernägel in seinen Handflächen, er wollte sein Versprechen nicht brechen, dafür legte er selbst viel zu viel Wert darauf, und er wollte seine Mhisir auch nicht enttäuschen, selbst wenn es zu ihrem Wohl wäre.

„Aber es muss –“

*Bang!* Die Tür zu dem Zimmer wurde aufgetreten und vier Personen, eingehüllt in eine violette Rüstung, die Ähnlichkeit mit Odirions besaß, traten ein. Sie bewegten sich äußerst schnell, packten seine Mhisir und hielten ihr einen in Dunkelmagie getränkten Dolch an den Hals, bis Varius erschrocken aufsprang. Schließlich erschienen die

Söldner von vorhin und stellten sich zu den Seiten der anderen beiden.

Varius griff nach seinem Amulett. „Lasst sie sofort los!“, drohte er.

„Er hat sich doch wirklich prächtig entwickelt, Rarael“, tönte eine hohe Frauenstimme. Das Klacken von spitzen Absätzen kam immer näher und eine Frau in einem weißen Hemd, das ab ihrer Taille in einem pechschwarzen, *äußerst* körperbetonten Stoffanzug übergang, stöckelte gemächlich in das Zimmer. Ihr rabenschwarzes Haar bewegte sich in Wellen hinter ihr und sie reckte ihr Kinn, um ihn mit einem anmaßenden Blick zu mustern. Ihre Augen hatten das gleiche Braun wie die seiner Mhisir und beim genaueren Hinsehen sogar die gleichen goldenen Sprenkel.

„Medea?“ Seine Mhisir starrte die Frau erschrocken an, ihre Augenbrauen zusammengefurcht. „Bist du es?“

Medea warf ihren Kopf in den Nacken und stieß ein schrilles Lachen aus. „Vielleicht nicht ganz. Weißt du ... seit wir Gaias Feuer erhalten haben, sind da noch andere Medeas“, antwortete sie und sah sie mit weit aufgerissenen Augen und einem teuflischen Grinsen an. „Ich weiß schon gar nicht mehr, welche die echte ist. Nein, sie sind alle echt!“

Varius rollte seine Finger um sein Amulett und dachte an seine Beschwörungsformel.

Ein langer, dünner Schatten flog auf ihn zu und verschwand in seiner Brust. Er verstummte augenblicklich und hatte keine Kontrolle über seinen Körper mehr.

„Versuch es erst gar nicht, Jungchen“, sagte Medea. Ein Schatten legte sich um ihren Hals, stellte sich mit seinem oberen Teil wie eine drohende Schlange auf.

*Zisch.*

Es war tatsächlich eine Schlange ...

Medea schlenderte zu ihm, das zischende Schattenreptil schnappte bedrohlich nach ihm, als Warnung. Sie stoppte vor ihm und blickte zu

seinem linken Handgelenk, das sich entgegen seinem Willen auf ihre Augenhöhe erhob. Wieso konnte er seinen Körper nicht kontrollieren?

Sie packte seine Hand, riss mit einem festen Ruck den Armschoner von ihm und drückte ihre Nase gegen sein Handgelenk. „Ah, dieser betörende Geruch“, stöhnte sie und bohrte ihren spitzen Fingernagel tief in seine Brandnarbe, bis Blut daraus hervorquoll und seinen Arm hinabließ. Langsam strich sie ihre Zunge darüber. „So süß ... du bist sicher, dass du sein Blut nicht willst?“, fragte sie mit einem teuflischen Lächeln und wandte sich seiner Mhisir zu. „Ich könnte mir vorstellen, dass sein Blut heilende Kräfte hat ... Schließlich ist es *seines*.“

„Lass ihn in Ruhe!“, rief seine Mhisir wütend. Dunkle Flammen flackerten hinter ihr auf, und während die Söldner erschrocken japsend von ihr zurückwichen, schienen die unbekanntenen Krieger davon unbeeindruckt zu sein.

Ihr Feuer kam eher schwachen Kerzenflammen gleich. Das Blutmahl von vorhin hatte ihr wohl nicht genügend Kraft gegeben.

Seine Mhisir schlug die Krieger zurück und stürzte sich auf Medea.

Die Schattenschlange um Medeas Schulter schoss auf seine Mhisir zu und verschwand, wie auch bei ihm, in ihrer Brust und brachte sie zum abrupten Halt.

Medea schlenderte zu ihr, pirschte wie ein Tier um sie herum, ehe sie stoppte und sie von hinten umarmte. Sie vergrub ihr Gesicht in die Halsbeuge seiner Mhisir, er sah, wie sich Medeas Finger geradezu in ihren Bauch vergruben.

„Ich bin so froh, dich wieder bei mir zu haben“, säuselte Medea liebestrunken, schmiegte ihre Wange gegen den Hals seiner Mhisir und küsste sie dort. Medea warf ihm einen Blick zu, den er nicht zu deuten vermochte.

Seine Mhisir ignorierte ihr Tun, doch er war sich sicher, dass – selbst wenn sie sich aus ihrem Griff zu befreien wollte –, sie es nicht konnte. Was war das bloß für eine Magie?

„Ich habe eine Überraschung für dich ... Falan Lavias, ist bei mir. Und ich werde ihm heimzahlen, was er uns angetan hat“, sagte sie in einem lieblichen Ton.

Varius glaubte nicht, dass das Gesicht seiner Mhisir noch mehr erblassen konnte.

„Varius, geh zu Muirin und erbitte eine Audienz bei dem Königshaus. Und er soll sämtliche Magier mobilisieren, um den König zu befreien!“, befahl sie.

War das vielleicht der Grund, warum seine Mhisir dringend zur Gilde zurückkehren musste? Weil der König von dieser Frau entführt worden war? Warum hatten diese alten Säcke ihm das nicht gesagt?

Medeas Hand wanderte nach oben, sie legte den Arm um die Brust seiner Mhisir und starrte ihm mit einem herausfordernden Lächeln in die Augen. „Nein, du nimmst an der Prüfung teil.“

„Varius!“, rief seine Mhisir und sah ihn schließlich langsam kopfschüttelnd und mit festem Blick an, erinnerte ihn stumm an das Versprechen, das er ihr vor vielen Jahren gegeben hatte. Das Versprechen, dass die Bedingung gewesen war, ihn als *Sevib*, als ihren Schüler, zu nehmen.

Ein dunkler Strudel hüllte seine Mhisir und auch die Krieger ein, verschluckte diese in seiner Finsternis. Nur Medea blieb zurück. Das Klacken ihrer Absätze hallte bedrohlich laut durch den Raum, als sie auf ihn zustakste. Sie beugte sich so nah zu ihm, dass ihr warmer Atem gegen sein Ohr streifte. Er wollte zurückweichen, doch sein Körper gehorchte ihm immer noch nicht.

„Willst du nicht herausfinden, was deine Wurzeln sind? Was mit deiner Familie geschehen ist?“, flüsterte sie.

Ein Schauer lief Varius über den Rücken und er starrte erschrocken auf die Stelle, an der zuvor noch seine Mhisir gestanden hatte.

Was seine Wurzeln waren? Was mit seiner Familie geschehen war? Wieso wusste sie, *dass* überhaupt etwas mit seiner Familie geschehen

war, wenn er es noch nicht einmal selbst wusste? Varius hatte seine Mhisir nach seiner Familie gefragt und auch sie wusste von nichts.

„Wenn du an der Prüfung teilnimmst, wirst du es herausfinden. Und du wirst wahre Macht erlangen.“

„Woher –?“, presste er mühsam hervor und schreckte hoch, als Medea eine Hand auf seine Wange legte und ihn sanft anlächelte. Es war, als wäre sie gerade eine ganz andere Person als noch einen Moment zuvor.

„Wenn du zum Ende des Turms gelangst, wirst du auf *unsere*n Gott treffen“, sagte sie und verschwand winkend hinter einem Strudel der Dunkelheit.

Mit ihrem Verschwinden löste sich auch die Lähmung seines Körpers und Varius fiel auf die Knie. Er stützte sich auf seine Arme ab und seine Fingernägel bohrten sich in den Holzboden.

Was wusste diese Frau über ihn und seine Vergangenheit? Und wenn seine Mhisir und sie sich kannten, wieso wusste diese es nicht? Seine Mhisir hatte ihm immer gesagt, dass über seine Eltern nichts bekannt war und er nicht nach ihnen suchen sollte.

Er starrte mit weit aufgerissenen Augen auf die langen Furchen unter seinen Fingern, als sich ein verräterischer Gedanke formte: Verheimlichte sie seine Vergangenheit vor ihm?

Eine Welle der Wut und Enttäuschung brach über ihn ein. Varius packte seine Amulette, riss sie vom Band ab und holte weit mit seiner Hand aus.

All die Jahre ließ er die Abneigung der Gilde über sich ergehen, beschwerte sich nie, wenn Nezar ihn mit Demütigungen immer daran erinnerte, dass er niemals seine Klasse erreichen würde – dieser war immerhin ein Sorn. Er nahm es stumm hin, dass er niemals an der Prüfung teilnehmen durfte, weil das Wort seiner Mhisir absolut war. Sie hatte ihn von der Straße aufgesammelt und ihm dieses Leben ermöglicht.

Er hielt inne und blickte auf die kleinen Anhänger in seiner Handfläche. Varius brachte es nicht übers Herz, sie wegzuworfen.

Er war sich sicher gewesen, dass sie eine gute Beziehung zueinander hatten. Weniger die zwischen einer Mhisir und einem Sevih, sondern mehr wie ... gute Freunde. Er musste sich getäuscht haben, wenn sie ihm nicht nur ihre eigenen Probleme verschwiegen, sondern ihm auch noch Informationen über seine Familie vorenthielt.

Er schloss die Finger um die Amulette zu einer Faust, drückte diese so fest, dass ihre Spitzen und Kanten sich in sein Fleisch bohrten, und führte seine Hand zu seinen Lippen. Was für ein Narr er war, nur wegen der Worte einer Hexe an seiner Mhisir zu zweifeln.

Sie hatte ihn gerettet und er vertraute ihr.

„Nimm an der Prüfung teil“, meldete sich eine kindliche Stimme zu Wort. Noch jemand, der das von ihm verlangte?

Varius drehte sich um und sah den Jungen von vorhin auf dem Fensterbrett sitzen.

„Ich ... habe ein Versprechen gegeben“, murmelte er die Worte, die er sich seit jeher immer wieder wie ein Mantra vorgesagt hatte, um dem verräterischen Gefühl in seinem Inneren Herr zu werden. Obwohl sie einen bitteren Nachgeschmack hinterließen, glomm etwas in ihm auf. Um seine Mhisir zu retten, brauchte er die Macht, nach der er sich nach den Jahren der Unterdrückung sehnte. Medeas Worte waren verlockend, und diese Sehnsucht ließ sich nicht länger mit diesem Satz kleinhalten.

„Du bist der Schlüssel zum verstoßenen Gott und der Prophezeiung.“